



Kurt Spalinger-Røes

Was ist Musik?

Ist Musik wirklich das was wir glauben...?

Nach einem Vortrag von: Dr. Marcello Sorce Keller (Lugano/Malta), Forscher für kulturelle Anthropologie der Musik

Es ist für uns schon ganz logisch, mit einem Überbegriff alles sagen zu können. Von «Tanzen», «Singen», «Spielen» können wir berichten, auch von einem «Singen & Tanzen», von der Hervorbringung klanglicher Ereignisse, die nur verstanden werden, wenn man sie auch erspürt und sieht.

Warum soll der Begriff; «Musik» überhaupt ein Thema sein? Schliesslich erleben wir Musik im Alltag überall; und es erscheint uns unproblematisch. Im normalen Leben fragen wir uns nie «Was ist Musik, und was soll sie eigentlich für uns bedeuten?». Wir gehen davon aus, dass alle Menschen wüssten was «Musik» bedeute. Aber wissen wir wirklich, was Musik eigentlich ist? Leider nicht! Der Begriff «Musik» ist keine Selbstverständlichkeit; und was Musik eigentlich ist, lässt sich nicht immer eindeutig bestimmen.

Für Musikwissenschaftler ist der Begriff «Musik» eine der Universalien der menschlichen Kultur; und in der westlichen Welt beschwört das Wort «Musik» eine einheitliche Vorstellung, die gleichzeitig Tonkunst, «popular music» oder traditionelle

Musik bezeichnet – obwohl wir solche Bereiche nicht als gleich wertvoll betrachten.

Tondichtungen, Gamelan (Indonesien), Gagaku (Japan), Country & Western, High-Life, Pop, Rock, Heavy Metall, Rembetiko (Griechenland), georgische Polyphonie, gregorianischer Gesang, Hugo Wolf (Österreichisch-Slovenischer Komponist) und seine Lieder, die Symphonien Goreckis (Polnischer Komponist), Bitches brew (USA Jazzmusiker) von Miles Davis (USA Trompeter), eine Sha-

kuachi-Aufführung (Japanische Bambusflöte: Gehört das alles, deutlich und unproblematisch zur Kategorie «Musik»?)

Ist es vorteilhaft, alles unter dem Begriff «Musik» zusammenzufassen? Ich zweifle daran. Wir sind uns meistens alle einig – alle sind Gattungen, Formen, der «Musik».

Bei unterschiedlichen Kulturen finden wir Klangstrukturen, die je nach ihren gesellschaftlichen Bezügen als musikalisch oder als unmusikalisch eingeordnet werden. Und was als musikalisch in einer Gesellschaft gilt, kann in einer anderen als unmusikalisch gelten. Dieser Umstand führt uns zu Fragen:

Sind Klanglandschaften auch Musik? Oder, ist es Musik, wenn wir Klang für Raumgestaltung benutzen?

Ist Sphärenklang auch Musik? Das war von Boethius (römischer Gelehrter) bis Kepler (Deutscher Naturphilosoph) und für andere Intellektuelle eine Selbstverständlichkeit.

Sind zum Beispiel Kuhreihen (franz. Lieder auf der Alp, zum anlocken der Kühe zur Melkzeit) oder der Inuit-Kehlgang als Musik wahrzunehmen? Kann man nur mit Geräusch

Musik herstellen? Kann das Geräusch auch als ästhetische Kategorie gelten? Kann man die Stille als musikalisch wahrnehmen? Sind absichtlich chaotisch her-

vorgebrachte Geräuschklänge wie Katzenmusik oder Charivari auch als musikalisch zu betrachten? Charivari ist nichts anderes als lauter Lärm, aber nicht ohne Bedeutung; es hat auch eine Funktion.

Ist Musik eigentlich nur ein menschliches Phänomen? Seit ungefähr zwanzig Jahren existiert ein Bereich der Klangwissenschaften, der sich «Zoomusicology» nennt. Wo liegen die Grenzen des Phänomens? Genügen zum Beispiel drei Klänge, zwei Klänge oder nur ein

«Musik: Ein Denken, das zu nichts führt, eine Mathematik, die nichts errechnet, eine Kunst ohne Werke, eine Architektur ohne Substanz»

Du erhältst dieses «Dänkmümpfeli», weil ich davon ausgehe, dass Du an meinen Arbeiten interessiert bist und weil Du als eine mir bekannte Persönlichkeit in meiner privaten Datenbank registriert bist. Solltest Du kein Interesse mehr haben, so bitte ich Dich, dieses Mail mit dem Vermerk «bitte abmelden» zurückzusenden.

Kurt Spalinger-Røes, Aeschstrasse 13, CH-5610 Wohlen, bulito@bulito.ch



Klang, um von Musik sprechen zu können? Es besteht keine Notwendigkeit, sich über die Grenzen dessen, was wir «Musik» nennen Grenze zu ziehen. Man kann sich in den vielen Möglichkeiten dieses Gehäuses auf sehr verschiedene Weise einrichten. Aber das Problem liegt darin, dass es keinen einzigen Begriff «Musik» gibt, der für alle Menschen, die diesen Planeten bewohnen, gültig ist. Es gibt keine Grenzen, weil jede einzelne Kultur ihre eigenen hat.

Genau darin liegt die Schwierigkeit. Wenn wir die Frage stellen: «Was ist Musik», dann ist das gleichbedeutend mit einem Zitat von Augustinus: «Wenn niemand mich danach fragt, weiss ich's, will ich's aber einem Fragenden erklären, weiss ich's nicht!». Der Begriff «Musik» ist im Lauf der Geschichte gewissermassen geheimnisvoll geblieben. Musik ist tatsächlich eine der rätselhaftesten aller Künste: Sie ist die rätselhafteste aller menschlichen Tätigkeiten!

Tatsächlich: Die Musik als «Kunst» zu definieren (wie es in Wörterbüchern üblich ist), ist nicht nur einschränkend, sondern fast beleidigend. Die Malerei ist eine Kunst, und dasselbe gilt für Film und Theater. Musik dagegen ist ein wahres Bedürfnis für die Menschheit. Sie ist für Menschen zunächst Natur, und nur später kann sie sich zur Kultur entwickeln.

Musik sei nicht das Abbild der Ideen wie die anderen Künste, sondern das Abbild des Willens selbst für ein «treues und vollkommenes Abbild des Wesens der Welt» äusserte sich Schopenhauer.

Die Idee, Architektur sei gefrorene Musik, und dann offensichtlich auch umgekehrt, dass die Musik flüssige Architektur sei, wurde von vielen Berühmtheiten geäussert: Schelling, Schopenhauer, Goethe, Liszt. Ausserdem sei sie ein Denken, das zu nichts führt, eine Mathematik, die nichts errechnet, eine Kunst ohne Werke, eine Architektur ohne Substanz und nicht desto minder erwiesenermassen dauerhafter in ihrem Sein als alle Bücher.

Eine spezielle Form der Kommunikation; eine

Art spielerischen Denkens; ein Mittel, um Gefühle oder Emotionen zu steuern; eine Tätigkeit, die sich mit Klang befasst und jedenfalls mit der Dichtung verwandt ist; eine Mathematik eigener Art.

Hin und wieder ist man zur Erkenntnis gelangt, dass das, was wir «Musik» nennen, viel mehr als Klang ist. Klar, Schall und Klang kann man mit den Werkzeugen der Mathematik und Physik erforschen. Aber dazu kommt die Wahrnehmung des Klanges, und das interessiert die Neurowissenschaften und die Psychologie. Ausserdem erkennen wir in der Musik auch einen sozialen Prozess.

Das Wort «Musik» enthält nicht einen einzigen Begriff; sondern, eine Reihe von Begriffen, die mehr oder weniger mit Schall und Klang zu tun haben. Und wenn wir die Musik einer Kultur studieren wollen, dann erkennen wir, dass das, was die Leute dort als «Musik» bezeichnen, aus einer Konfiguration einiger dieser Begriffe besteht, während in einer anderen Kultur eine andere Konfiguration vorherrscht. Gemeinsam ist diesen Konfigurationen aber, dass sie sich alle mehr oder weniger auf Schall und Klang beziehen. Das Wort «Musik» ist ein Sammelbecken für menschliche Aktivitäten (und vielleicht nicht allein menschliche), die mit Klanggestaltung und Klangnutzung zu tun haben.

Das Wort «Musik» existiert nicht überall. Menschen sind nun einmal verschieden. Ebenso die Kulturen der Welt. Viele Kulturen und Sprachen der Welt besaßen oder besitzen kein Wort für Musik – obwohl viele davon heutzutage das europäische Wort «Musik» übernommen haben. Dies manchmal mit begrenzter Bedeutung; in Somalia beispielsweise verwendet man das Wort «Muusika» nur für zeitgenössische Schlager.

In den arabischen Kulturen blieb der Begriff «Musiqa» noch bis ins 19. Jahrhundert nur musiktheoretischen Abhandlungen vorbehalten, die sich unter anderem mit Tonsystemen, Musikinstrumenten, musikalischen Gattungen und Musikästhetik befassten. Das Wort bezeichnete also nicht die musikalische Praxis.

Beispiele von Kulturen bzw. Sprachen, die kein Wort für Musik besitzen, gibt es eine ganze Reihe. Musik, besonders der Gesang, wird in vielen Ländern als eine Art von Rede betrachtet. Das ist der Fall in Brasilien, bei den Suyá Indianern, deren Sprache zwischen Rede, Unterricht und Anrufung unterscheidet. Was die Suyá «Anrufung» nennen, könnte bei uns ein Lied sein. Bei den Tuareg in der Sahara lässt sich etwas Ähnliches beobachten: die Musik ist dort als Ausdehnung der Sprache gedacht.

Anderswo, bei vielen Stammeskulturen in Papua Neu Guinea, wird der musikalische Klang üblicherweise genauso gehört wie ein tierisches Geräusch oder sogar wie eine Art tierischer Sprache, die Menschen nachahmen können.

Und auch die Netsilik Inuit in Kanada betrachten die Musik als Klang der Natur, wobei Menschen, genauso wie die Tiere, Lieder komponieren.

Schon vor der Kolonisierung war in Afrika, China und Indien das Wort für «Musik» mit Dichtung und Tanz eng verbunden.

Dichtung, Tanz und Drama gehören oft, genauso wie in der griechischen Antike, zum Musikbegriff, jedoch nicht überall. In Japan bedeutet das Wort «ongaku» soviel wie «Freude, Klänge wahrnehmen zu können». «Tabuh» ist in Bali das Wort für Hammer oder Schlag – und es bedeutet auch in einer Weise «Musik»! Bali scheint zu wenig Geduld für abstraktes Denken aufzubringen. In der Weltanschauung, in der Kultur Balis, definiert man Musik durch die Bewegung des Körpers, die den Klang verursacht. In Afrika südlich der Sahara gelten Klänge, zu denen man nicht tanzen kann, üblicherweise nicht als Musik; vielmehr werden sie als Kommunikation (bzw. Rede, Klage) kategorisiert. Es ist bezeichnend, dass heutzutage afrikanische Schlager auch in Europa sehr populär sind; dies vor allem, weil wir diese Musik gerne hören, der-

weil in Afrika die Leute, statt nur zu hören, selbstverständlich tanzen. Und in anderen Kulturen, wo die Musik nicht unbedingt mit dem Tanz verbunden ist, ist sie oft eine Teilkategorie des Ritualbegriffs. So verstehen die Navajo-Indianer Musik nicht als ästhetisches Phänomen, sondern als ein Werkzeug der religiösen Macht.

Nein, es gibt keine Definition der Musik, die zufrieden stellend für alle Kulturen ist oder nur schon für eine einzelne in ihrer inneren, historischen Vielfalt. Auch bei uns haben wir unterschiedliche Vorstellungen. Zum Beispiel ist Musik für Intellektuelle eine der schönen Künste die ästhetische Werte kultiviert. In andere Schichten der Gesellschaft ist Musik Teil des grösseren Gebietes der Unterhaltung.

Was auch immer wir «Musik» nennen: Wir sollten dabei viel mehr als nur den «Klang» in Betracht ziehen. Das, womit wir es hier zu tun haben, ist teilweise Natur, aber auch ein gesellschaftliches Phänomen. Auch wenn wir Klanglandschaften als Musik wahrnehmen, so sind es wir Menschen, die auf einem Punkt der Erde wohnen, die in dieser Zeit leben, die eine Kultur besitzen, die einer Gesellschaft angehören, die solche Klänge bedeutungsvoll und musikalisch finden. Sollten wir woanders leben, eine andere Kultur besitzen, wären dieselben Klänge für uns möglicherweise unmusikalisch. Gesellschaft und Kultur entscheiden für uns, was musikalisch oder unmusikalisch ist. In einer Kultur wie der unseren, die den Begriff der «absoluten Musik» entwickelte, ist eine derartige Schlussfolgerung nicht einfach anzuerkennen.

Tief in unserem Bewusstsein haben wir diese Überzeugung geerbt, dass Musik aus Klangstrukturen bestehe, die eine Bedeutung an sich hätten!

Das Dreieck (Klang, Theorie, Verhalten) sollte vielleicht auch das «Musikhören» und «Musikerleben» einschliessen. (Das Musikhören und Erleben hat nur spät in der Geschichte



der Musikwissenschaften die Aufmerksamkeit auf sich gezogen).

«Was ist eigentlich Musik?» ist *keine* nützliche Fragestellung. Deswegen, weil wir uns hier mit etwas befassen, das nicht in einer vorgeprägten Form im Menschen existiert und lediglich entfaltet werden muss.

Wenn man ein Wort verwendet, beziehungsweise einen Begriff, den man nicht definieren kann, besitzt man damit kein wissenschaftliches Werkzeug um mehr Erkenntnis zu erwerben. Wenn man nach einem Gegenstand fragt «Was ist ein Tisch?» oder nach einer Abstraktion «Was sind soziale Fakten?», so erwartet jedermann als Antwort darauf eine Definition, die Grenzen, Umfang, Bestandteile und Merkmale umfasst und eine Abgrenzung gegen das, was nicht Tisch ist, oder soziale Fakten sind. Mit dem Wort «Musik» können wir das nicht tun.

Das Wort «Musik», so unwissenschaftlich es ist, hat starke Wurzeln in unserer Tradition. Also schlage ich hier nicht wirklich vor, dass wir dieses Wort im Alltagsleben fallen lassen; es ist nicht wegzudenken. Ich möchte uns alle aber darauf aufmerksam machen, dass ein solch umfassender Begriff wie «Musik» uns daran hindert, die Umstände besser zu verstehen, wie Menschen überall durch Klang Wechselwirkungen irgendeiner Art herstellen können und wollen.

Wenn wir das Wort «Musik» nur für einige Traditionen des Abendlandes (westlicher Teil Europas) verwenden, dann könnte man irrtümlich vermuten, dass die anderen Kulturen der Welt nicht gut genug sind, etwas Gleichwertiges zu schaffen. Und das wäre doch etwas überheblich. Aber für die wissenschaftlichen Gemeinschaft schlage ich vor, nur von «klanglichen Wechselwirkungen» zu reden, von klangzentrierten, klangergänzten, klangverstärkten Tätigkeiten. Manchmal ist Klang die Hauptsache, manchmal ist er eine Nebensache. Eine klangliche Wechselwirkung kann

ganz anders betrachtet werden – ohne Komponisten, ohne Autoren, ohne ästhetischen Gehalt.

Tatsächlich gibt es in der uns bekannten Geschichte keine Gesellschaft, die in der Stille existieren konnte; es ist deshalb unwahrscheinlich, dass eine klanglose, eine geräuschlose Gesellschaft biologisch möglich ist.

War es wirklich «Lärm» oder vielleicht auch «Musik»? Wie auch immer wir die Klänge unseres Lebens nennen wollen, sie werden nicht unbedingt allen Menschen Freude bereiten. Was auch immer unsere Klänge sind, was sie für uns bedeuten, was sie symbolisieren, kann immer gegen uns gerichtet werden. Das ist besonders dann der Fall, wenn wir alle für uns bedeutungsvolle Klänge als «Musik» bezeichnen (eine Bezeichnung die ein Werturteil enthält) und so vergessen, oder manchmal haben wir es beabsichtigt – dass was für uns «Musik» ist, kann für andere Menschen etwas beunruhigendes sein, eine Störung, eine Beleidigung, oder sogar reiner Unsinn!

Herzlichen Dank Marcello für deine Anregungen.

